

Oesterreichisch-ungarische Landsturm- musterung in Berlin.

(Von unserem Berichterstatter.)

Berlin, 14. Jänner.

Daß wir Oesterreicher in Deutschland einmal in einem königlich preussischen Militärgebäude dienstlich zu erscheinen haben würden, hätten wir noch vor einem halben Jahre nicht gedacht. Biels von uns hätten vielleicht gern zu den Behörden dieses Landes, in dem wir leben und uns heimisch fühlen, die Beziehungen des Staatsbürgers angeknüpft, aber...! Jetzt wird in der königlichen Landwehrinspektion an der ganz mit militärischen Gebäuden besetzten General-Pape-Strasse in Schöneberg der oesterreichisch-ungarische Landsturm gemustert. So hat man es uns „verlautbart“ und „über Auftrag“ des I. und II. Generalkonvulsats strömen alltäglich die Landsleute, die man hier manchmal liebevoll „Zwoedel“ nennt, nach dem „obbezeichneten“ Gebäude, das bei uns zu Hause wegen seines militärischen Charakters wohl als eine „Wokation“ gelten würde.

Am Tor stehen zwei preussische Musketiere Posten. „Oesterreicher? — Dort rechts hinten am Wellblechschuppen!“ Schon auf dem Wege vom Bahnhof haben sich die einzelnen aneinandergeschlossen und sich natürlich zuerst die Heimat, die „Zuständigkeit“ abgefragt. Mein Gefährte ist aus Nordböhmen. — „Kenn' id!“

Ein langer, grauer Eisenschuppen, innen durch Holzwände in ein paar Zimmer geteilt. Der Ofen in der Mitte kriegt den Raum nicht recht warm, zu oft geht die Tür auf. Und natürlich raucht alles Zigaretten, auch hier in dem arabischen Lokal — echt oesterreichisch! Ein paar ältere Männer sind da, besorgte Angehörige vielleicht oder solche, die an ihrem Tage nicht drangekommen sind. Alle übrigen aus einem Jahrgang, Merkwürdig, wie verschiedenalterig sie doch aussehen! Alles durcheinander — Fabrikmenschen, Kopparbeiter, Bauhandwerker, Hausierer. Aber die heimatische Völkermischung kommt wenig hervor. Die meisten sind Deutschösterreicher oder Berlin hat sie deutsch gemacht. Nur die polnischen Juden haben ihr charakteristisches Aussehen behalten. Da steht einer, das bleiche, feine Gesicht von schwarzem Kräuselbart umrahmt und aus tiefstehenden schwererütigen Augen schauend. Wäre er kräftiger und größer — er würde vielleicht in dem weißen Burnus und in den Kopfbinden des Beduinen gute Figur machen. So aber ist er nur ein gedrückter kleiner Handelsmann aus Baranow, Bezirk Larnobrzeg, in Ostgalizien — von dort, wo es jetzt am russischsten ist. Wo mögen seine Angehörigen sein — geflüchtet nach Wien oder nach dem fernem fremden Deutschböhmen, auf einem Industrieort vielleicht unter lauter „Bojims“ und ohne „Scholchet“, der ihnen das Fleisch koscher machen könnte...

Da ein riesiger blonder Mann in Lodenzoppe und Mütze, wortfarg und erstaunt. Der Typus des Böhmerwälder Holzflechtes oder Zinsbauern. Was mag den nach Berlin geführt haben? Da wieder ein bekannter Pianist, der schon viel Kunst ins Volk der Reichshauptstadt getragen hat.

Ziemlich viel Wiener, lebhaft und lustig. „I war scho an' Tag Soldat,“ erzählt einer; „wia i zur Präsentierung kumm, find' der Doktor an' schwar'n Herzföller und da hab'n i' mi superarbitriert.“ „Ham S' wenigst'ns ia Uniform nit braucht,“ erwidert ein Landsmann aus einem anderen „Gieb“ (Stadtbezirk) unter der Heiterkeit der übrigen. In der oesterreichischen Provinz hat man die Wiener gern. — Beim Hereintreten sprach alles noch hochdeutsch, nach ein paar Minuten ist Oesterreich wiederhergestellt und selbst bei denen, die schon acht Jahre in Berlin sind, spricht die Junge jetzt wieder die Sprache der Kindheit.

„Sind Ungarn da? Ungarn!“ ruft's aus dem schmalen Gange, in den das Zimmer mündet. Ein Konsulatsbeamter fragt's. Einer meldet sich. „Gehen Sie außen herum und beim nächsten Eingang hinein!“ Das wiederholt sich alle Viertelstunden. Die Landsturm musterung ist nämlich nicht eine in Oesterreich und Ungarn gemeinsame Heeresache, sondern eine Landwehrangelegenheit, die jeder der beiden Staaten für sich regelt. Es scheint nun, als ob auch durch die Wellblechbude an der Papestrasse das Grenzflüßchen zöge, als gäbe es auch hier ein Fids und ein Transleithanien, denn die ungarischen Böcke werden von uns oesterreichischen — na sagen wir — Widdern gesondert. Da ihrer aber viel weniger sind, hat die magyar királyi (königlich ungarische) Musterungsstelle wohl größere Pausen und deshalb läßt sie sich ab und zu immer einen zünftigen „Baka“ (wie man in Ungarn die Soldaten aus der Tiefebene väterlich liebevoll nennt) hinüberholen. Freilich, die Wiener wissen es schon wieder besser: „Hörn S', dö machen drüb'n g'wis an' Baprika zum Frühstück und da hol'n i' dö Ungarn z'amm.“

Plötzlich bringt unser Heerhaufen in machtvoller Offensive in das enge Defilé des Ujsofer Passes. Aber schon schallt es von vorn: „Zurück! Was drängen S' denn? Sie kommen scho alle alle dran! Zurück! Aber meine Herren, gehn S' doch zurück!“ O goldene Jugend, da uns so oft beim Umgang zu Fronleichnam, oder wenn der Kaiser kam, oder auch bei den Demonstrationen auf der Ringstrasse das altherühmte Polizei-„Zurück!“ ertönte — wohin bist du entschunden... Wir sind einsichtige Männer, sogar Väter geworden, gehorsam versammeln wir uns wieder in dem besseren Raume von vorhin und warten, bis uns die militärisch völlig unausgebildeten „Trittlings“ frieren.

Aber endlich werden wir doch hineingelassen ins Anmeldezimmer. Da sitzen ein paar Herren und schreiben auf Grund der vorgelegten Heimatspapiere und der persönlichen Angaben die blauen Landsturmlegitimationsblätter. Jetzt wird's Ernst

und still, zumal da der eine Schreiber mit Recht betont, daß bei dem Lärm doch niemand was verstehen könne. Um so besser hört man die einzelnen Angaben. Jemand ein Gemeinbeschreiber im Vaterland muß eine greuliche Klause geschrieben haben, denn der Beamte sagt plötzlich: „Ja, ich kann das nicht lesen! Können Sie das lesen?“ Jetzt ist es auch vorbei mit den vorhin noch so lebhaft gepflogenen Betrachtungen über die Aussichten, genommen oder zurückgewiesen zu werden. Da mußte vorhin jeder ganz bestimmt etwas anderes: „Alle nehmen i'!“ — „Ah woher — gestern ham i' von dreißig nur an' g'nommen!“ — „No, mit die Gläser brauchen S' ia Angst net hab'n!“ — „Kurzsichtigkeit spielt gar keine Rolle, aber schlechte Zähne, wenn einer hat!“

Und nun noch ein Raum, wo auf den blauen Bogen eine Nummer gedruckt wird, hoch im vierzigsten Tausend schon; wer weiß, was soll es bedeuten? Und dann...

Ja, bin ich denn um ein Duzend Jahre jünger und wieder beim Dreher zur Affentierung? Freilich, so groß ist das Lokal hier nicht wie dort der riesige Versammlungssaal — aber sonst dasselbe Bild: Menschen, die sich rasch an- oder ausziehen, nur ruhiger geht's hier zu wie einst beim Dreher, wo man die Schrammeln unten in der Gasklube fiedeln und manchen Betrunknenen gröhlen hörte:

R. und I. Infanterie-Regiment
Hoch- und Deutschmeisterei Num'ro vier!

Mit nacktem Oberkörper wird angetreten und endlich steht man in einer kleinen Kammer vor dem Herrn Regimentsarzt. Festschaut er aus in der hechtgrauen Uniform, Samaschen an und die neue Offiziersklappe, die der Mannschaftsmütze ähnlich, nur etwas höher und fester ist. Die drei goldenen Sterne vorn am Kragen glitzern im Scheine des elektrischen Lichtes. Freundlich und anheimelnd ertönt's mit leichtem tschechischen Anschlag: „Warum sind S' bei der Stellung freigekommen? No, das wird ja seitdem besser geworden sein. Fehlt Ihnen was, ham S' Beschwerden? Dreh'n S' sich einmal um. So!“ Der Schreiber unterstreicht auf dem Landsturmlegitimationsblatt das Zutreffende: „Zum Waffendienst geeignet — nicht — gemeinsames Heer — Landwehr“, und dann zurück, angezogen, ab, raus.

Bei der Einberufung hat jeder zu seinem Heimatskommando einzurücken. Gäbe es aber ein I. I. Landsturmregiment Berlin — es würde hübsch stark werden. So viele kommen, daß täglich noch eine Anzahl „verlagt“ werden muß, wenn der Betrieb zur festgesetzten Zeit abgebrochen werden soll.

R. B.